

(Text der BVV)

Das Afrikanische Viertel

Das Afrikanische Viertel in Berlin ist mit seiner großen Zahl an Afrika- und Kolonialbezügen im Stadtbild einmalig in Deutschland. Alle Straßen und Plätze zwischen Seestraße, Müllerstraße und Volkspark Rehberge wurden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nach afrikanischen Orten, Ländern oder Personen der deutschen Kolonialgeschichte benannt.

Die Geschichte dieser Straßennamen ist alltägliche Erinnerung und Mahnung zugleich. Mit rücksichtsloser Gewalt und mit Betrug beanspruchte das deutsche Kaiserreich zwischen 1884 und 1918 Teile Afrikas als Kolonien. Diese oft vergessene Kolonialzeit war geprägt durch gesetzlich sanktionierten Rassismus, Willkür und Gewalt und systematische Ausbeutung der afrikanischen Bevölkerung.

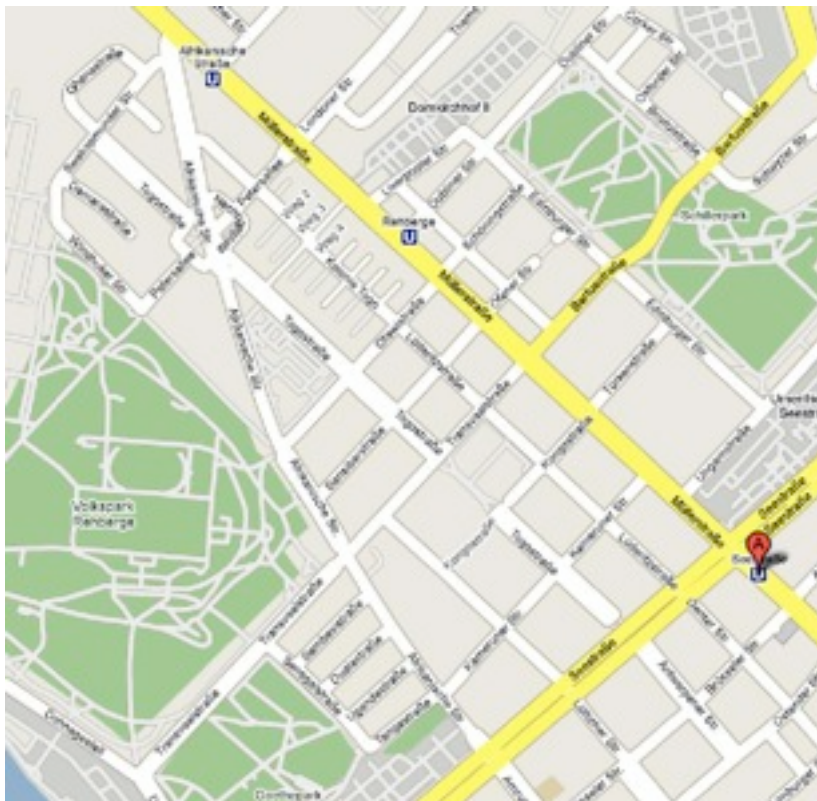


Die Berliner Afrika-Konferenz

Auf Einladung des Deutschen Reichs und der Französischen Republik kamen 1884/85 die Gesandten der europäischen Mächte, der USA und des Osmanischen Reichs in Berlin zusammen, um sich über die weitere Kolonialisierung Afrikas durch die Europäer zu verständigen (Stich nach Adalbert von Rössler *Die Kongokonferenz in Berlin, 1885*)

Das Afrikanische Viertel: Spiegelbild der deutschen Sicht auf Afrika in vier Epochen

Das Afrikanische Viertel, dessen Entstehung vom Berliner Magistrat ausdrücklich als Kolonialviertel geplant war, entstand um 1900 am damaligen Stadtrand Berlins. Der U-Bahnhof Seestraße war Endhaltestelle der neuen Berliner Nordsüdbahn. An das Afrikanische Viertel schlossen sich weitläufige Grünflächen und Wälder an: Die Rehberge und die Jungfernheide. In den Rehbergen plante Carl Hagenbeck die entwürdigende Ausstellung von Menschen aus Kolonien in so genannten Völkerschauen.



Ein Kolonialviertel für Berlin

Um die „deutschen Kolonien in Straßennamen zu vergegenwärtigen“ (Benennungsantrag des Polizeipräsidenten vom 4. Februar 1899), erhielten die Straßen und Plätze zwischen Müllerstraße, Seestraße und Jungfernheide über Jahrzehnte hinweg Namen, die mit dem von Deutschland beanspruchten „Kolonialbesitz“ in Afrika verbunden waren

Die Namen für Straßen und Plätze im Afrikanischen Viertel wurden nicht auf einmal vergeben. In über 50 Jahren zwischen 1899 und 1958 sind immer wieder Straßennamen mit Afrika- und Kolonialbezug hinzugekommen. Insofern spiegelt die Geschichte des Viertels den Blick auf den afrikanischen Kontinent aus vier Epochen deutscher Geschichte wider, der sich im Laufe der Zeit grundlegend verändert hat.

| | |
|---------------------|---|
| Kaiserreich | Togostraße (1899), Kameruner Straße (1899), Lüderitzstraße (1902), Guineastraße (1903), Afrikanische Straße (1906), Transvaalstraße (1907), Nachtigalplatz, Swakopmunder Str., Windhuker Str. (alle 1910), Otawistr. (1911), Kongostr., Sansibarstr. (beide 1912) |
| Weimarer Republik | Ugandastraße, Dualastraße, Sambesistraße, Senegalstraße, Tangastraße (alle 1927) |
| Nationalsozialismus | Damarastraße, Mohasistraße (beide 1937), Usambarastraße (1938), Petersallee (1939) |
| Nachkriegszeit | Ghanastraße (1958) |

Die 1903 benannte Guineastraße verweist auf die Region Golf von Guinea, in der der kurbrandenburgisch-preußische Stützpunkt Großfriedrichsburg zur Zeit des Großen Kurfürsten (1620 – 1688) errichtet wurde. Die Brandenburger nutzten die Stützpunktkolonie zwischen 1683 und 1718 vor allem als Sammelpunkt für den Handel mit versklavten Menschen nach Amerika. Die rücksichtslose Verschleppung von Familienverbänden entvölkerte innerhalb weniger Jahrzehnte ganze Landstriche. Tausende Männer, Frauen und Kinder kamen bei der Atlantiküberquerung unter unmenschlichen Bedingungen ums Leben.

Die jüngste Benennung einer Straße mit Afrika- und Kolonialbezug ist die Ghanastraße. Sie erhielt ihren Namen 1958 nach der Erringung der Unabhängigkeit Ghanas von Großbritannien. Sie ist die einzige Straße, die an die Epoche der Entkolonialisierung in Afrika erinnert.



Beginn einer neuen Erinnerungskultur?

Zur letzten Einweihung einer Straße im „Afrikanischen Viertel“ im Jahre 1958 waren Studierende der Berliner Universitäten aus dem gerade erst unabhängig gewordenen Ghana als Ehrengäste eingeladen. Darunter befand sich auch Francis Nkrumah (3.v.r.), Sohn des ersten ghanaischen Präsidenten Kwame Nkrumah (Landesarchiv Berlin)

Kolonialisten als Namengeber

Zwei Straßen und ein Platz – Lüderitzstraße, Petersallee, Nachtigalplatz – wurden nach deutschen Kolonialisten des späten 19. Jahrhunderts benannt. Der Bremer Kaufmann **Adolph Lüderitz** (1834 – 1886) riss mit Betrug große Teile des heutigen Namibia an sich, das 1884 die deutsche Kolonie Deutsch-Südwestafrika wurde. Hier begingen die deutschen Kolonialtruppen zwischen 1904 und 1908 an den Volksgruppen der Nama und Herero einen Völkermord. Nachdem sich die beiden Bevölkerungsgruppen gegen Vertreibung, Vergewaltigungen, Willkür und militärische Gewalt zur Wehr gesetzt hatten, fielen in dem als Rassenkampf deklarierten Krieg Zehntausende von Herero und Nama der Vernichtungsstrategie der deutschen Kolonialarmee zum Opfer. Überlebende Männer, Frauen und Kinder wurden in Konzentrationslagern interniert und zu Zwangsarbeit herangezogen. Ein Großteil von ihnen starb unter elenden Bedingungen, an Krankheiten und Unterernährung.



Widerstand und Völkermord

Kriegsgefangene Hereros in der Kolonie „Deutsch-Südwestafrika“ um 1907/08, von der deutschen „Schutztruppe“ in Ketten gelegt (National Archives of Namibia, Windhoek)

Die Petersallee wurde 1939 von den Nationalsozialisten nach **Carl Peters** (1856 – 1918) benannt, die ihn zum Vorbild eines deutschen Kolonialhelden stilisierten. Peters war Ende des 19. Jahrhunderts Reichskommissar im damaligen Deutsch-Ostafrika. Dort führte er ein grausames Regime über die einheimische Bevölkerung. Peters war Rassist und Befürworter rücksichtsloser kolonialer Unterdrückung. Nachdem er mehrere Afrikaner willkürlich hatte hinrichten lassen, wurde er von der Reichsregierung abberufen und unter öffentlicher Beachtung in Berlin verurteilt. 1986 wurde die Petersallee nach Hans Peters (1886 – 1966) umgewidmet, ohne dass der Name der Straße geändert wurde. Wegen dieser Doppeldeutigkeit hält die Kritik an einer Petersallee inmitten der afrikanischen Straßennamen seit Jahrzehnten

an. Hans Peters engagierte sich gegen die Nazi Herrschaft und war nach dem Zweiten Weltkrieg Mitgestalter der Berliner Landesverfassung.

Gustav Nachtigal (1834 -1885) interessierte sich als Afrikaforscher insbesondere für die islamische Kultur Nordafrikas. Er stellte 1884 als Reichsbeauftragter für Togo und Kamerun diese Gebiete unter so genannten deutschen Schutz. Im selben Jahr beglaubigte er die von Lüderitz mit betrügerischen Absichten gewonnenen Landerwerbungen in Südwestafrika, dem heutigen Namibia.



Errichtung kolonialer Herrschaft

Unter dem Schutz eines deutschen Kriegsschiffes ließ Reichskommissar Gustav Nachtigal 1884 an mehreren Orten in Togo und Kamerun die deutsche Flagge hissen (zeitgenössische Abb., Koloniales Bildarchiv Frankfurt a. Main)

Für die oben genannten Namensgeber, die stellvertretend für den deutschen Kolonialismus stehen, fordern viele Berlinerinnen und Berliner seit langem die diesbezüglichen Straßen umzubenennen. Vielfach werden Benennungen nach verdienstvollen afrikanischen Frauen vorgeschlagen.

(Text der NGOs)

Das „Afrikanische Viertel“

Mit seinen Straßennamen erinnert das so genannte Afrikanische Viertel in Berlin-Mitte an verschiedene Phasen der deutschen Geschichte, die vom Streben nach Eroberung und Ausbeutung des afrikanischen Kontinents geprägt waren. So wurden hier im Wedding während der Zeit des deutschen Kaiser- und Kolonialreichs - aber auch noch lange nach dessen Ende 1918/19 – zahlreiche Straßen nach dem von Deutschland beanspruchten oder begehrten **„Kolonialbesitz“ in Afrika** und nach seinen „Begründern“ benannt. Eine der wenigen Ausnahmen bildet die **Ghanastraße**, die erst 1958 zu ihrem Namen kam. Sie würdigt den ersten afrikanischen Staat südlich der Sahara, der sich von der europäischen Kolonialherrschaft befreite. Berlins Idee eines „Kolonialviertels“ wurde von zahlreichen anderen deutschen Städten aufgegriffen.



Die deutschen Kolonien in Afrika

Bis zum Beginn des 1. Weltkrieges waren mit Togo, Kamerun, „Deutsch-Südwestafrika“ und „Deutsch-Ostafrika“ riesige Gebiete des afrikanischen Kontinents von Deutschland annektiert (*Deutsches Koloniallexikon*, Leipzig 1920)

Die Kolonialisierung der heute unabhängigen Staaten **Togo, Kamerun, Namibia, Tansania, Ruanda** und **Burundi** durch das Deutsche Reich und die rücksichtslose Unterwerfung ihrer Bewohnerinnen und Bewohner gingen einher mit systematischer Ausbeutung, offenem Rassismus und hemmungsloser Gewalt. So begingen deutsche Kolonialtruppen im heutigen Namibia den ersten **Völkermord** des 20. Jahrhunderts. Unter ihrem Befehlshaber General von Trotha führte die so genannte Schutztruppe einen als „Rassenkampf“ deklarierten Vernichtungskrieg gegen die Herero und Nama, welche sich gegen ihre Unterwerfung und Vertreibung sowie gegen die häufigen Vergewaltigungen zur Wehr setzten. Überlebende Männer, Frauen und Kinder wurden in „**Konzentrationslagern**“ Hunger, Kälte, Zwangsarbeit und Seuchen ausgesetzt, die einen Großteil von ihnen zu Grunde richteten. Afrikanerinnen und Afrikaner wurden für „Untersuchungen“ missbraucht, mit denen die Überlegenheit der „weißen Rasse“ demonstriert werden sollte. Schädel und andere Körperteile Getöteter wurden „zu Forschungszwecken“ nach Deutschland geschickt, wo sie bis heute aufbewahrt werden. Das Deutsche Reich nutzte seine Kolonien als Experimentierfeld entgrenzter rassistischer Gewalt.



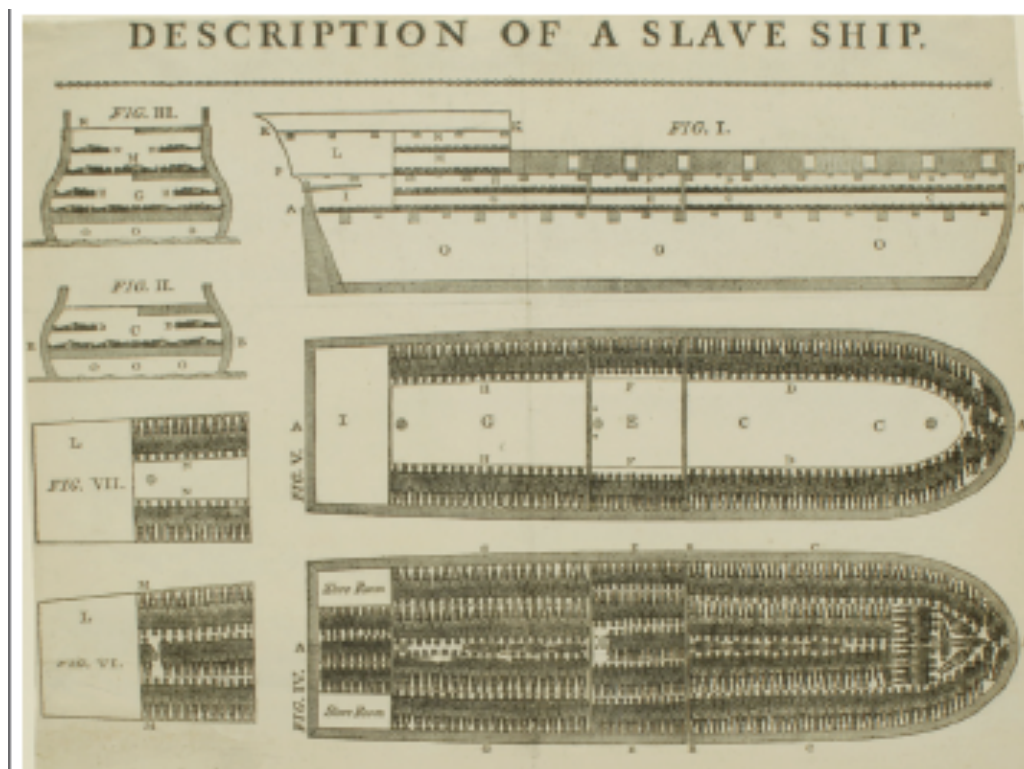
Eine Kiste mit Herero-Schädeln wurde kürzlich von den Truppen in Deutsch-Süd-West-Afrika verpackt und an das Pathologische Institut zu Berlin gesandt, wo sie zu wissenschaftlichen Messungen verwandt werden sollen. Die Schädel, die von Herero-Frauen mittels Glasscherben vom Fleisch befreit und verpackfähig gemacht wurden, stammen von gehängten oder gefallenen Hereros.

Raub von Gebeinen

Die zeitgenössische Buchillustration mit originalem Bilduntertitel zeigt den Versand von Gebeinen ermordeter Hereros an das Pathologische Institut zu Berlin. Die Abbildung kursierte auch als Postkarte (Anonymus, Minden 1907)

Der deutsche Kolonialismus in Afrika

An die früheste Phase deutscher Kolonialisierung in Afrika erinnert die **Guineastraße**. In der gleichnamigen Region Westafrikas ließ der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg im späten 17. Jahrhundert die Festung „Groß-Friedrichsburg“ errichten. Der Stützpunkt ermöglichte Brandenburg-Preußen die direkte Beteiligung am systematischen Handel mit versklavten Menschen. Im Auftrag des Kurfürsten wurden innerhalb weniger Jahrzehnte mindestens 20.000 Männer, Frauen und Kinder unter entsetzlichen Bedingungen über den Atlantik deportiert. Tausende verloren dabei ihr Leben. Die UNO hat den transatlantischen **Handel mit Versklavten** im Jahre 2001 zu einem „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ erklärt, „das immer als solches hätte gelten sollen“.



Brandenburgs transatlantischer Handel mit versklavten Afrikanern

Der historische Transportplan eines Sklavenschiffs verdeutlicht die unmenschlichen Bedingungen, unter denen auch Brandenburgs „Großer Kurfürst“ tausende Menschen nach Amerika deportieren ließ (US Library of Congress)

Die **Lüderitzstraße**, der **Nachtigalplatz** und die **Petersallee** wurden nach den Männern benannt, die als „**Begründer**“ der vier deutschen Kolonien in Afrika galten. Mit Betrug und Gewalt ebneten Adolf Lüderitz, Gustav Nachtigal und Carl Peters im späten 19. Jahrhundert der folgenden Kolonialisierung von „Deutsch-Südwestafrika“, Kamerun, Togo und „Deutsch-Ostafrika“ den Weg. Der Namensgeber der Petersallee war in Deutschland wegen seiner besonders großen

Brutalität gegenüber afrikanischen Menschen schon zu Lebzeiten umstritten. Die Benennung der Straße erfolgte posthum durch die Nationalsozialisten, die ihn als glühenden Verfechter ihrer „Herrenrasseideologie“ und als Deutschlands „größten Kolonialisten“ verehrten.



Leitfigur der NS-Kolonialpropaganda

In Hannover errichteten die Nationalsozialisten dem „großen Niedersachsen Carl Peters, der Deutsch-Ostafrika für uns erwarb“ (Denkmalinschrift) ein massives Ehrenmal (Koloniales Bildarchiv Frankfurt a. Main, 1935)

Berlin war außerdem Schauplatz der entwürdigenden Ausstellung von Menschen aus den Kolonien im Rahmen so genannter **Völkerschauen**, bei denen viele ihr Leben verloren. Der Hamburger Zoobetreiber Carl Hagenbeck plante, diese menschenverachtende Praxis im heutigen **Volkspark Rehberge** in großem Umfang fortzusetzen.

Rassismus und historische Verantwortung

Die Geschichte des deutschen Kolonialismus ist lange verdrängt worden und wird in der breiten Öffentlichkeit noch immer zu selten kritisch thematisiert. Dabei ist der **Rassismus**, der ihn legitimieren sollte, nicht nur ein historisches Phänomen. Auch heute gehören die meisten Opfer rassistischer Gewalt in Deutschland zur Schwarzen Community. Dieser Rassismus ist vor allem ein Erbe der Kolonialideologie, die Schwarzen Menschen das Menschsein absprach. Der Erinnerungsort „Afrikanisches Viertel“ kann zur **kritischen Auseinandersetzung** mit dieser Ideologie beitragen,

Deutschlands historische Verantwortung für die Verbrechen der Kolonialzeit bewusst machen und an den Freiheitskampf afrikanischer Menschen erinnern.



Erinnern für die Zukunft

An Berlins Neuer Wache gedachten 125 Jahre nach der Eröffnung der Berliner Afrika-Konferenz zahlreiche Menschen der Opfer von Sklaverei, Sklavenhandel, Kolonialismus und Rassismus. Sie forderten einen grundlegenden Wandel im Umgang mit unserer kolonialen Vergangenheit (Foto: Berlin Postkolonial, 2009)

Wegen der besonderen Verantwortung von Lüderitz, Nachtigal und Peters für die Verbrechen des deutschen Kolonialismus fordern immer mehr Schwarze Berlinerinnen und Berliner, zivilgesellschaftliche Organisationen, Politikerinnen und Politiker die Umbenennung dieser Straßen und ihre Neubenennung nach afrikanischen Persönlichkeiten des antikolonialen Widerstands.

verfasst von:

ADEFRA e.V. – Schwarze Frauen in Deutschland

AfricAvenir International e.V.

Afrika-Rat Berlin-Brandenburg e.V.

Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag e.V.

Berlin Postkolonial e.V.

Initiative Schwarze Menschen in Deutschland, ISD Bund e.V.

(Verbindungstext Informationstafel)

Afrikanisches Viertel

Die beiden Texte zur Geschichte des Afrikanischen Viertels stehen für eine breite und offene Diskussion im öffentlichen Raum. Geschichte ist nicht unveränderlich in Stein gemeißelt, sondern muss immer wieder neue Antworten auf die Fragen der heutigen Zeit geben. Diese Fragen und die dazugehörigen Antworten sind vielfältig und unterscheiden sich mit dem Blickwinkel, aus dem die Fragen an die Vergangenheit gestellt werden. Daher findet sich hier einerseits ein Informationstext, der 2011 nach intensiver Diskussion von der Bezirksverordnetenversammlung Mitte von Berlin verabschiedet wurde. Andererseits sehen Sie einen stärker programmatisch gehaltenen Text, der zeitgleich von Vertreterinnen und Vertretern der afrikanischen Gemeinschaften, postkolonialer Initiativen und entwicklungspolitischer Vereine in Berlin verfasst wurde. Trotz unterschiedlich gesetzter Schwerpunkte ist beiden Texten eine Aussage gemein: Die Geschichte des Kolonialismus lebt bis heute in unserem Alltag fort und mahnt uns zu einem bewussten Umgang mit dieser Verantwortung. Möge das Alte durch Diskussion und Austausch zwischen allen betroffenen und interessierten Gruppen Neues hervorbringen!